

BAROCKBERICHTE

29/30





M. Guggenbichler, Engelsköpfe vom Irrsdorfer Hochaltar während der Restaurierung von 1984/1988.

Ronald Gobiet

Dokumente zur Entstehung und zur Restaurierungsgeschichte der Guggenbichler-Altäre in Straßwalchen, Irrsdorf und Michaelbeuern

Mit den Bänden der Österreichischen Kunsttopographie liegt ein flächendeckendes Denkmalinventar für das Bundesland Salzburg aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor. Die archivalische Bearbeitung für dieses Verzeichnis erfolgte für einige Bezirke noch vor dem Ersten Weltkrieg. Dem 1913 in Wien erschienenen Band X des kunsttopographischen Werkes, der die Gerichtsbezirke St. Gilgen, Neumarkt, Thalgau, Mattsee und Oberndorf in zwei Teilen behandelt, gilt unsere Aufmerksamkeit. Hier finden sich Quellenangaben und vereinzelt auch Exzerpte von den Aufträgen für die Bildhauerarbeiten der barocken Altäre von Meinrad Guggenbichler in Irrsdorf, Michaelbeuern und Straßwalchen¹. Ebenso werden weitere Künstler und Handwerker, die an diesen Altären gearbeitet haben, angeführt. In vorliegendem Beitrag beabsichtige ich, die Geschichte der Bildwerke von Guggenbichler, insbesondere die der Restaurierungen, näher zu betrachten. Ergänzungen zu den bisher bekannten Dokumenten werden vor-

genommen sowie Auszüge aus dem weitgehend unveröffentlichten Material der Archivbestände des Bundesdenkmalamtes beigefügt. Diese Unterlagen werden seit mehr als acht Jahrzehnten im Landeskonservatorat für Salzburg aufbewahrt und enthalten vor allem Informationen zu Interventionen und Zustandsberichten im Zusammenhang mit den Kunstwerken.²

I. Der Guggenbichler-Altar in der Pfarrkirche Straßwalchen

In der chronologischen Abfolge der drei Barockaltäre von Meinrad Guggenbichler³ sind zunächst die in Straßwalchen aufbewahrten Archivalien über den Hochaltar von Interesse. Im Rechnungsbuch der Pfarre wird 1675 über den Bildhauer und den neuen Hochaltar vermerkt: „[. . .] ist von Meinrad Guggenbichl, Bildhauergsöllen, die hiesige bedürffrige angefriembte Bildhauerarbeit [. . .] auch sauber und fleißig gemacht“⁴. Die einzelnen Bildwerke sind aufgelistet, wie die hll. Margaretha und Barbara, die etwas kleineren Bischöfe

hll. Nikolaus und Wolfgang, die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, zwei kleine Engel, zwei Engel mit Rauchfässern⁵, die vier Evangelisten und der Auferstandene auf dem Tabernakel⁶, 14 Engelsköpfe, acht Fruchtbüsche und zwei Kapitelle.

Der Faßmaler Mathias Wichlhammer aus Neumarkt hatte die Aufgabe, alle Figuren und den Zierrat zu vergolden. Weiter heißt es: „[. . .] ausser des nackhendten als gsicht und hendt [. . .] und die Fuederung an Khlaidern schenist lassirt werden solle“⁷. Der Altaraufbau aus schwarz gebeiztem Holz wurde von dem Tischlermeister Mathäus Steinle aus Mattsee angefertigt. Der Salzburger Künstler Johann Franz Pereth malte für den neuen Hochaltar zwei Bilder. Für die Bildhauerarbeit von Guggenbichler wurden 200, für die Faßmalerei mit Vergoldung und Lasierungen 500, für die Gemälde 130 und die Tischlerarbeit 125 Gulden ausbezahlt.

Eine Eintragung im Rechnungsbuch von 1675, bei der die Zahlung „umb seidene Schnirl zu der Engel Rauchfäser neben den



Abb. oben: Vinzenz Pezzei, Zeichnung des Hochaltars von Straßwalchen (vgl. Anm. 17). – Abb. rechts innen und außen: Der 1896/97 aufgestellte neugotische bzw. der 1918 wieder aufgestellte barocke Hochaltar der Pfarrkirche Straßwalchen (Sbg.).

Tabernakel⁶⁸ vermerkt wird, ist für die ursprüngliche Anordnung sowie für die im 20. Jahrhundert zweimal erfolgten Wiederaufstellungen des Guggenbichler-Altars aufschlußreich.

Der neue Hochaltar in der Straßwalchener Kirche wird 1676 durch die Gemälde von Pereth vervollständigt. Die Ausgabenvermerke, wie „die zway neuen altar ploder von salzburg heraufgetragen“ und „zu aufnaglung der altar pläder, 200 khlain Nagel khofft“⁶⁹ belegen dies. Die genaue Aufstellungsposition des Hochaltars von Guggenbichler wird in den Archivalien nicht erwähnt. Es ist jedoch anzunehmen, daß der barocke Aufbau über dem bestehenden gotischen Altarblock im Chor der Pfarrkirche errichtet wurde.

Über Veränderungen, die nach der Fertigstellung des Altars vorgenommen wurden, finden sich nur wenige Aufzeichnungen. Lediglich 1764 wird über einige Maßnahmen im

Kircheninneren berichtet. Im Ausgabenbuch ist die „ausweisung fürs Gotthaus, buzung dern altarj, Stellung eines neuen töbernakhls, monstranz, ciborij, versetzung dern altarj neuen speis gäter“⁷⁰ angeführt. Die erwähnte Aufstellung eines neuen Tabernakels könnte somit der erste Eingriff in die Altarkomposition von Guggenbichler darstellen.

Um 1840 erhielt der ursprünglich schwarz gefaßte Altaraufbau eine himmelblaue und 1889 eine gelbgraue Fassung.⁷¹ Der diesbezügliche Kostenvoranschlag des Salzburger Malers und Vergolders Andrä Doser sieht eine Reinigung der noch, nach Meinung des Offerierenden, ziemlich gut erhaltenen Vergoldung des Hochaltars vor, ein Aufpolieren, eine Ausbesserung der schadhafte Stellen sowie das Streichen des Altares in einem der Malerei der Kirche entsprechenden Farbton mit Ölfarben. Interessant ist der Punkt drei des Offertes, in dem zwei Seitenaltäre im Presbyterium genannt werden, die nicht mehr vorhanden sind.⁷² 1897 ist der Guggenbichler-Altar abgetragen worden, die Aufbauten wurden am Dachboden gelagert, und die zwei großen Altarfiguren in den Gang des Pfarrhofes gestellt. Als Ersatz wurde ein neugotischer Hochaltar angeschafft.⁷³

1911 wird an das fürsterzbischöfliche Konsistorium in Salzburg berichtet, daß ein Herr Schwarz die Überreste des seinerzeitigen Hochaltars von Guggenbichler besichtigt habe und bereit sei, dafür 1000 Kronen zu bezahlen. Der Pfarrherr befürwortet zunächst den Verkauf, da der Altar stark wurmstichig sei und es sicher zu keiner Neuaufstellung käme. „Eine Neuherichtung würde ein bedeutendes Geld kosten, da viele kleinere Statuen, Engelköpfe u. degl. nicht mehr da sind.“⁷⁴ Diesbezüglich wird vom Pfarramt Straßwalchen an das Salzburger Konsistorium in einem weiteren Brief ausführlicher berichtet: „Was den Hochaltar betrifft, hat der ehrfurchtsvoll Gefertigte zu bemerken, dass er persönlich nichts vergeben, wol aber weiss er, dass einige Engelsköpfe seinerzeit verschenkt wurden. Vorhanden sind dormalen noch: der Aufbau mit Tabernakel und Altarbild, Säulen und folgende Figuren: 1 Lamm Gottes, 4 Engelköpfe, 2 grosse und 3 kleinere Heiligenfiguren, 3 mittlere Engelsfiguren und 4 Tabernakelengel. Der Altar ist vom Wurm zernagt und braucht jedenfalls viel Arbeit, denselben wieder instand zu setzen. Es wäre der Wunsch der Bevölkerung, dass der alte Zopfaltar wieder an die Stelle des nunmehrigen Hochaltars komme, der ergebenst Gefertigte sieht sich indessen nicht aus die Mittel zu einer gründlichen Reparatur aufzubringen.“⁷⁵ Die kirchliche Oberbehörde sprach sich letztlich gegen einen Verkauf von Bildwerken des Guggenbichler-Altars aus und riet zu einer Renovierung beziehungsweise der Wiederaufstellung des Barockaltars. Darüber finden sich Aufzeichnungen in den ab Juli 1917 vorhandenen Dokumenten im Bundesdenkmalamt⁷⁶ sowie ein Kostenvoranschlag von dem Tischlermeister und Altarbauer Vinzenz Pezzei im Pfarrarchiv in Straßwal-

chen. Für die Restaurierung und die Wiederaufstellung des ehemaligen Hochaltars werden nach einer von Pezzei beigelegten Zeichnung (Abbildung 1), die bisher nicht bekannt war, 3000 Kronen veranschlagt.⁷⁷ Es war beabsichtigt, den Beichtstuhl an der östlichen Chorschlußwand zu belassen und darüber den Altar von Guggenbichler in einer veränderten Position zur ursprünglichen Aufstellung zu errichten. Um den Beichtstuhl abzudecken, sollte ein großer Tabernakel auf die ursprüngliche gotische Mensa gesetzt werden.

Auch Konservator Hans Folnesics besichtigte die gelagerten Altarteile, riet vom Verkauf ab, und sprach sich für eine Renovierung und die Wiederaufstellung des Guggenbichler-Altars aus. Zudem wird in einem Schreiben vom 25. Oktober 1917 an das Konsistorium in Salzburg (des Straßwalchener Pfarrherrn) beigelegt, daß von der Bevölkerung sichtliches Interesse bestehe und große Freude zu erwarten wäre, wenn die Renovierung zustande käme.

Auf Verlangen des Straßwalchener Pfarramtes verfaßte der Mittersiller Bildhauer und Maler Virgil Groder am 24. Februar 1918 einen Bericht über den deponierten Guggenbichler-Altar. Er hält fest: „Der ganze Bau ist aus drei Holzarten: Fichten die Architektur, Zirbel die Figuren, Lindenholz Früchte, Festons und Verzierungen. Die Teile aus Fichten und Zirbel sind frisch und gesund, die aus Lindenholz durch und durch mockig und wurmstichig. Alte Fassungen. Durch vorsichtiges Abkratzen der Farbe und Grundkreideschichten ergeben sich mindestens drei Fassungen:

- 1) die aelteste ursprüngliche Fassung: Architektur tief schwarz, Figuren alabaster weiß, alle Verzierung gold. Der Bau war vom Meister sehr sauber gearbeitet, die Zierleisten sogar gerippt. Das Ganze tief schwarz gebeizt, und mit Lack überzogen, Statuen, weiß, Verzierungen Gold. Also erste Fassung SCHWARZ=WEISS=GOLD keine anderen Farben. Altäre in gleicher Fassung sind noch viele vorhanden h. s. in alte aufgehobenen Klosterkirchen; wie z. B. Marienthal bei Kramsach in Tirol⁷⁸
- 2) Fassung. Nun kommt auf die erste Schwarzlackfassung ein Ueberzug von Rindergalle, auf diesen eine Kreideschichte, sogenannter Schleifgrund, und die ganze Architektur erhielt nun himmelblaue Färbung, wahrscheinlich nicht Oel, sondern Leim-Essig oder Rinds-Galle Bindung. Ob die Figuren (Statuen) bei dieser zweiten Fassung vergoldet wurden läßt sich nicht recht bestimmen; feststellen läßt sich, daß die zweite Fassung der Statuen, Glanz und matt, Gold, Silber mit und ohne Lasuren war. Das Blau der Architektur war eine Mischung von Ultramarin Blau, Weiß und etwas Grün. Also war die zweite Fassung, Architektur blau, Statuen Weiß oder Gold und Silber, Verzierungen Gold, Aehnliche Altäre sind ja auch noch erhalten, z. B. Antonius Kapelle Stuhlfelden⁷⁹.



3) Ob nun diese jetzige Fassung die dritte, oder gar vierte ist, ist ebenfalls ungewiß. Auf dem Blau liegt eine dicke Grundkreideschicht, welche die feine Gliederung stumpf macht und z. B. die feine Rippung der Zierleisten fast ganz zudeckt. Auf diesem Grund liegt nun die jetzige Farbe (Matt Oelfarbe) ein stumpfes Gelbgrau mit orangeroten Hintergründen. An den Statuen wurde das Silber z. B. die Umschläge der Traperien, die früher Silber mit roter oder grüner Lasur überzogen waren, mit Oel Deckfarben überstrichen. Also jetzige Fassung Gelbgrau = Rot = Gold und Polichrom. Tabernakel Bau ganz in Gold²⁰.

Der fürsterzbischöfliche Denkmalrat hat sich in der Sitzung am 19. Februar 1918 eingehend mit der Wiederaufstellung des Guggenbichler-Altars in der Pfarrkirche von Straßwalchen befaßt und ist zu folgendem Resultat gekommen:

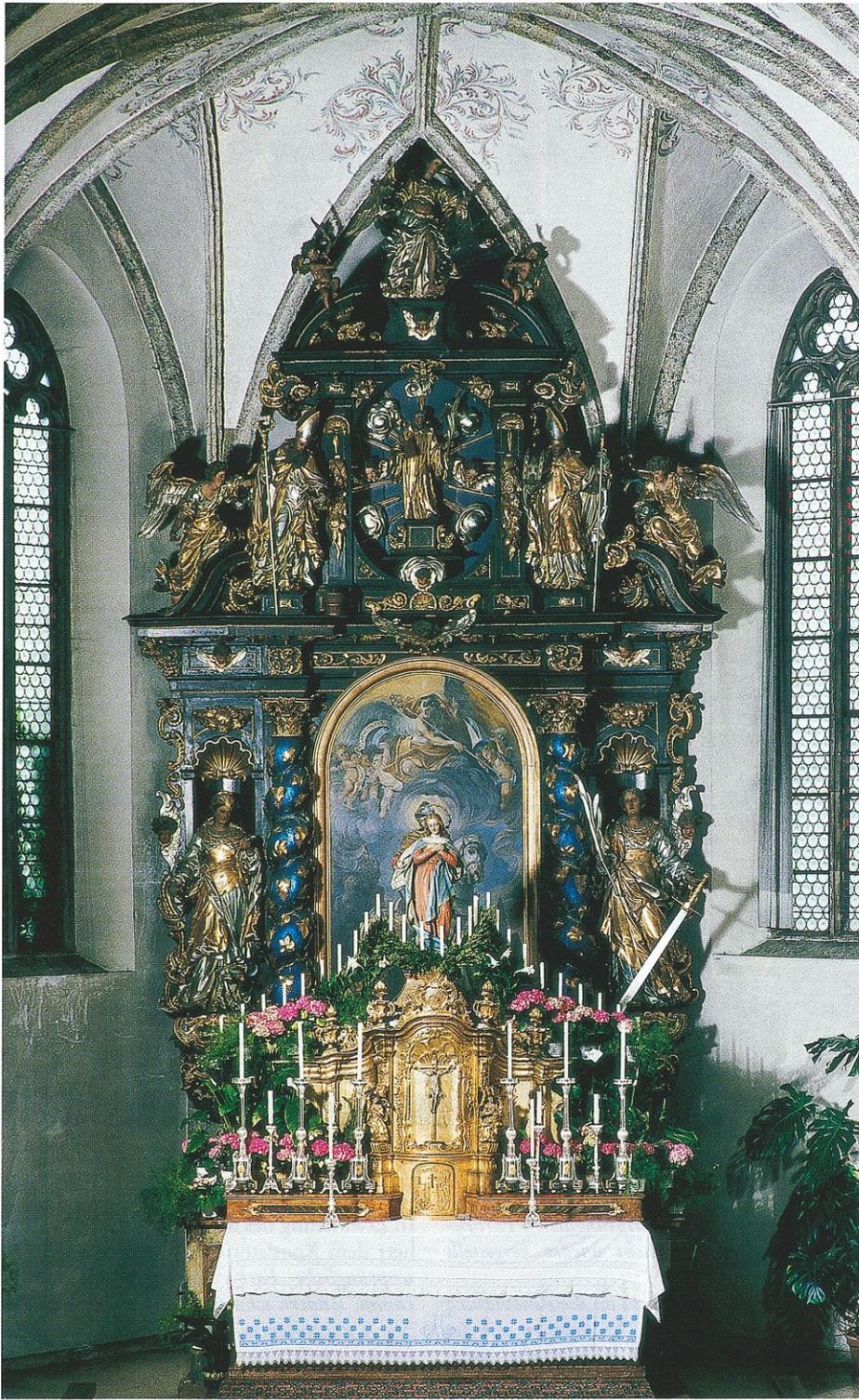
„1) Von der Fassung in Weiss und Gold [der Figuren] ist gänzlich abzusehen. Der Altar möge

vielmehr genau in der ursprünglichen Farbgebung und Farbenpracht wieder hergestellt werden.

2) Es ist nicht ratsam, jetzt an die Renovierung des Altars zu schreiten. Die Arbeiten wie das Rohmaterial sind ungeheuer kostspielig; manche Farben sind überhaupt nicht mehr zu haben und es ist die Gefahr nabeliegend, dass statt des unerschwinglichen, raren echten Goldes Metallgold in Verwendung kommt, wodurch sowohl der Wert wie die Dauerhaftigkeit des Altars sehr herabgemindert würde [..]

4) Wenn der Pfarrer die Fassung des Altars Herrn Virgil Groder übertragen will, so hat man unter der Bedingung nichts einzuwenden, dass Herr Groder von einem Fachmann des Denkmalrates Weisungen annimmt und sich überwachen lässt. Bei diesem Altare handelt es sich eben um mehr als eine gewöhnliche Polychromierung. Die Tischlerarbeiten würden wohl besser dem Herrn Pezzei übergeben werden²¹.

In Erwidrung des Schreibens teilt der Pfarrer dem Konsistorium folgendes mit: „Die ursprüngliche Farbgebung war nicht polychrom, sondern schwarz – Gold, der Altar hat 3 – 4 Fassungen mitmachen müssen, der ergebene Gefertigte ist mit Rücksicht auf die Dunkelheit des Presbyteriums für die Farbgebung elfenbeinweiss – Gold, aus denselben Grunde auch für lichten Ton des Presbyteriums gewölbes (jetzt himmelblau), hat aber selbstverständlich nichts gegen durchsichtige leichte Polychromierung [..] möchte der Gefertigte auf rasche Vollendung drängen, die älteren Leute, die zum grossen Teile sich des alten Altars erinnern können, wollen auch als Geber noch die Befriedigung haben denselben bald in seiner Schönheit erstehen zu sehen [..] zu bekommen ist noch echtes Gold in vorliegenden Conto des Hr. Stuböck ist das Buch orange – Blattgold mit 25 K(ronen) notiert. Viel Cold [sic!] wird nicht nötig sein, da die frühere Vergoldung noch sehr gut erhalten ist und nur aufgefrischt zu werden



braucht [. . .] Herr Groder ist ausgebildet und erfahren wie kein Zweiter, nicht blos Kirchenmaler sondern auch als Kunstschler und Fasser, wovon sich der ergebenst Gefertigte persönlich überzeugen konnte und wird ergebenst Gefertigter aus diesem Grunde wie auch wegen der Billigkeit und der baldigen Fertigmachung diesem Herrn vor Pezzei entschieden den Vorzug geben.²²

Das Ordinariat in Salzburg überläßt letztlich den Zeitpunkt der Renovierung des gelagerten Hochaltars und die Wahl des Ausführenden dem Pfarramt Straßwalchen. Von der

Fassung in Elfenbeinweiß und Gold sollte jedoch, wie dem diesbezüglichen Schreiben im Pfarrarchiv zu entnehmen ist, Abstand genommen werden, da Schmutz und Verstaubung bei keiner Farbe schneller und leichter sichtbar als bei Weiß sei. Auch wird wegen der geringen Belichtungsverhältnisse vor einer Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes Schwarz und Gold abgeraten. Es sei am besten, die derzeitige Fassung der Architekturteile in graugrün beizubehalten. Die figuralen Teile wären möglichst in Gold, die Gewandfütterung polychrom und die

Fleischteile selbstverständlich in Fleischfarbe zu fassen. Es ist darauf zu achten, daß soweit es möglich ist, die alten Farben, die alte Vergoldung erhalten bleiben und nur aufgefrischt beziehungsweise geputzt werden.

Am 30. April 1918 wurde eine Materialliste für Straßwalchen erstellt.²³ Der Straßwalchener Pfarrer Willi Huber empfängt von der Firma Gustav Stuböck ein Schreiben, worin festgehalten ist: „Eine Lieferung von 10 Buch Feingold, 3 kg echten Vergolderleim, 1 kg von dem besten Schellack, 1 kg Mixtion, 5 kg echten Leinölfirnis, 5 kg Terpentinöl von nicht einem einzigen Farbenhändler oder Fabrikanten in Österreich ausgeführt werden kann.“²⁴ Dem weiteren Briefwechsel ist zu entnehmen, daß die gewünschten Materialien über die Salzburger Firma doch in mehreren Lieferungen nach Straßwalchen versendet worden sind.

Das von Johann Franz Pereth für den Guggenbichler-Altar geschaffene Bild war wegen mehrmaliger Übermalungen für eine Wiederverwendung nicht geeignet. Aus diesem Grund empfiehlt im November 1918 das Salzburger Konsistorium den Maler Hans Thoma aus München, wobei auch Gebhard Fugel, Martin Feuerstein und Ludwig Glötzle als Künstler ersten Ranges titliert werden, für die Schaffung eines neuen Altarbildes.²⁵ Den Auftrag erhält jedoch über die Empfehlung der Zentralkommission der akademische Maler Ludwig Hofbauer aus Wien. Aus einem Schreiben des Staatsdenkmalamtes an das Landesdenkmalamt in Salzburg geht hervor, daß der „Maler Louis Hofbauer [. . .] heute die Skizze des Altarbildes vorgelegt [hat], die bis auf kleine Mängel, welche der Künstler zu verbessern sprach, (Stellung des rechten Armes des hl. Martin) die volle h. a. Billigung fand. Er wird sich am 8. d. Mts. nach Strasswalchen begeben, um mit dem Malen des Altarbildes an Ort und Stelle zu beginnen.“²⁶

Die Wiederaufstellung und Renovierung des Guggenbichler-Altars erfolgte von Juli 1918 bis April 1919. In einem Schreiben von 1919 wird berichtet: „Der vormalige Hochaltar ist nunmehr wieder aufgestellt [. . .] Da der Altar nicht so überladen ist und das Presbyterium infolgedessen nicht so restlos ausgefüllt wird wie in Irrsdorf, ist die Wirkung eine vorzügliche [. . .] Die Beleuchtungsverhältnisse – das bunte Teppichmuster der Fenster wurde beseitigt – sind derartig günstig, dass wiewohl der Altar sehr gut beleuchtet ist, dort der Eindruck erweckt wird, als ob die an sich nicht ganz günstig kolorierte Architektur schwarz gefast wäre. Die Konservierung gegen den Holzwurm wurde durchgeführt, die Augen der Figuren wird Maler Hofbauer nach der Abreise des Groders korrigieren. Auch das Altarbild kann als gelungen bezeichnet werden, wenn auch die Hauptfigur sich verhältnismäßig klein ausnimmt und die Szenerie durch den Abstand des Aufbaues von der Mensa mit dem Tabernakel etwas zu tief liegt.“²⁷ Der Brief enthält auch einen zusammenfassenden Bericht über die Wiedererrichtung des Guggenbichler-Altars in

Abb. links bzw. rechts: Straßwalchen (Sbg.), Hochaltar der Pfarrkirche von 1675 vor bzw. nach der 1995/1996 durchgeführten Restaurierung mit Freilegung und Konservierung der Erstfassung der Skulpturen von Meinrad Guggenbichler.



Straßwalchen für die Mitteilungen des Bundesdenkmalamtes.²⁸ Demnach hatte der Bildhauer und Maler Virgil Groder aus Mittersill im Juli 1918 begonnen, die aus Lindenholz gefertigten Teile des Altaraufbaues, die morsch und wurmstichig waren, zu erneuern und Ergänzungen anzufertigen. Zudem war beabsichtigt, die jüngeren Fassungen zu entfernen und den Altar neu zu fassen. Letztlich wurde von Groder eine dunkelgrüne Marmorierung zur Ausführung gebracht. Die Mensa und der Tabernakel sind hell marmoriert worden.

Die nächste Mitteilung von einer Veränderung des barocken Hochaltares findet man im August 1939. Ein Kostenvoranschlag des Malermeisters Josef Watzinger aus Salzburg wird von dem Ordinariat in Salzburg an die Pfarre retourniert und folgende Bemerkungen angefügt: „Es handelt sich nicht nur um Reinigung der Figuren, Putzen und Aufpolieren der Vergoldung, sondern auch um Wiederherstellung der alten Fassung, welche an Altar und Plastiken bei der Wiederaufstellung des Hochaltares im Jahre 1918 durch Maler Groder leider willkürlich geändert worden ist. Wie

auch urkundlich erhellt, waren die Altaraufbauten in Schwarz, die Schnitzereien in Gold, die Figuren in Fleischfarbe und goldenen Gewändern gehalten. Durch die Anwendung polychromer Fassung im Jahre 1918 erhielt der reich aufgebaute Hochaltar eine sehr unruhige Wirkung. Auch wurde bei der damaligen Neuaufstellung offenbar nicht die nötige Sorgfalt auf die Konservierung oder Ergänzung morsch und wurmstichiger Teile verwendet. Da es sich um sehr viele Plastiken handelt – eine ungefähre Zählung durch Archivar Traber an Ort und Stelle ergab ca. 30 größere und kleinere

Heiligenfiguren, 32 Engel und Engelsköpfe, da zu noch viele dekorative Teile²⁹ – so muß zweifelt werden, ob bei dem vorliegenden Kostenvoranschlag wirklich eine solide, künstlerisch und technisch einwandfreie Arbeitsleistung möglich ist. Wenn der Maler nicht selber zu Schaden kommen will, so muß er bei einem so umfangreichen Auftrag mit vielfältiger Arbeitsleistung doch einen viel detaillierteren Kostenvoranschlag aufstellen. Da es sich im vorliegenden Falle nicht um Durchschnitstarbeiten, sondern um sehr gute Werke von Meinrad Guggenbichler und Paul Mödlhammer handelt, so muß hierin mit besonderer Sorgfalt vorgegangen werden. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn ein möglichst leistungsfähiger Restaurator zu diesen Arbeiten herangezogen würde [. . .] Herr Hofrat [Landeskonservator Eduard Hütter, Anm. d. Verf.] wird sich auch dieser Tage wieder nach Straßwalchen begeben, um an Ort und Stelle die Fragen der Figurenfassung und insbesondere der Wand- und Gewölbetönung mit dem Herrn Pfarrer zu besprechen.⁶⁰

Ob Josef Watzinger am Guggenbichler-Altar Maßnahmen durchgeführt hat, ist durch die Schriftstücke im Archiv des Landeskonservatorates für Salzburg nicht zu klären.

1967 findet sich die nächste Erwähnung über den Guggenbichler-Altar. In einem Zustandsbericht wird über die Kunstwerke der Pfarrkirche Straßwalchen festgehalten, daß im wesentlichen alle Holzschnitzwerke stark vom aktiven Holzwurm befallen sind und deshalb dringend eine konservatorische Behandlung empfohlen wird. Weiters wurden bei fast allen Plastiken mehrfache Übermalungen festgestellt, wobei besonders der Hochaltar „ein vollständig entstelltes Äusseres“⁶¹ zeigt. Für die Restaurierung des Guggenbichler-Altars wird ein Zeitrahmen von zwei Jahren und die Kosten auf etwa 80.000 Schilling veranschlagt. Die Maße des Hochaltars betragen 850 mal 450 mal 85 cm und der Altaraufbau ist aus dunklem Birnholz gefertigt. Weiters findet sich die Information, daß die „Predella aufgeschnitten m. neuem stark verwurmt Beichtstuhl, Unterteil neu [ist]. Ursprünglich war der Altar auf der freistehenden Mensa aufgebaut [. . .] Das ursprüngliche Hochaltarbild v. Pereth ist nicht mehr vorhanden. Die Originalfassung der Figuren war wie in Mondsee von Mathias Wichlhammer aus Neumarkt und ist dzt. mit anderer Farbwahl entstellend überfasst. Probeaufschlüsse der Originalfassung wurden freigelegt. Schreinwächter: Hl. Barbara u. Margaretha 170 × 95 × 60 cm, neu gefasst, da unter alte farbige Fassung, Vergoldung löst sich, schlecht erhalten stark verwurmt, unterhalb je ein geflügelter Engelkopf. Im Aufsatz: Hl. Ruprecht u. Wolfgang, Hl. Michael u. Erzengel Gabriel u. Raphael, Abt Chunrad, 2 sitzende Engel am Giebel, 4 Engelsköpfe, Knorpelzierteile Strahlen, Wolken, Fruchtgehänge, Muscheln usw. Gesims: drei geflügelte Engelsköpfe, Zierteile, Fruchtkränze. Mittelschrein: neues Altarbild in breitem Goldrahmen, links u. rechts Wangen

m. geflügelten Engelsköpfe u. Knorpelwerk, 2 gewundene Altarsäulen m. Weintrauben u. Blätter, gesandelt 260 cm hoch, neu gefasst blau angestrichen. Predella m. 2 gefl. Engelsköpfen u. Zierwerk.⁶²

Ein weiterer Bericht über den Erhaltungszustand und die Fassungen des Hochaltars wurde von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes 1973 verfaßt.⁶³ Beschrieben ist, daß die beiden Engelsköpfe der Sockelkonsolen ältere, etwas grobe Abdeckproben aufweisen. Die schwarzbraun gebeizte Linden(?)holzverkleidung des Korpus wird als original und gut erhalten bezeichnet. Die gesandelten Drehsäulen waren ursprünglich gold (später erst schwarz, dann blau auf Silber), die Blätter Poliergold (einmal erneuert) und die Trauben ursprünglich blau auf Silber (später erst rot, dann blau auf Silber).

Weiters werden die Figuren als zweimal überfaßt bezeichnet. Ursprünglich war ein emailartig kühler Inkarnat, die Engelskopfhare mattgold (braun überfaßt), die Engel Flügel silber-rot-blau lasiert (weiß und silber überfaßt), die Gewänder Glanzgold außen, Umschläge links (hl. Margaretha) rot auf Silber, rechts (hl. Barbara) blau auf Silber (die Vergoldung ist nur stellenweise überschossen), die Buntluster sind erst mit derselben Farbe übergangen, dann überversilbert und wieder rot beziehungsweise blau lasiert, derzeit jedoch fast völlig ausgebleicht, einen irreführenden Gold-Silber-Eindruck hinterlassen haben. Als Schäden werden frischer Anobienbefall an zum Teil gebrochenen Knorpelaufgaben der Figurenkonsolen erwähnt. Dazu wird angeführt, daß eine akute größere Blasenbildung im Bereich der Goldgewänder der beiden Hauptfiguren zu konstatieren sei. Erst 1981 wird ein Kostenvoranschlag für eine Restaurierung des Hochaltars an die Pfarre Straßwalchen übersendet⁶⁴. Zu einer Auftragserteilung ist es jedoch nicht gekommen.

14 Jahre später erfolgte eine durchgreifende Restaurierung sowie eine Versetzung auf den ursprünglichen Standort (Rekonstruktion) durch Restaurator Josef Ghezzi.

II. Der Hochaltar der Filialkirche in Irrsdorf

1682 wird bei Meinrad Guggenbichler in Mondsee ein neuer Hochaltar für die Kirche in Irrsdorf bestellt.⁶⁵ Wie in der Österreichischen Kunsttopographie angeführt, erhält der Bildhauer insgesamt 750, der Faßmaler Mathias Wichlhammer 900, der Mondseer Tischler Martin Mayr 150 und der Maler Friedrich Pereth 265 Gulden Arbeitslohn. Die großteils unveröffentlichten Eintragungen der Ausgabenbücher der Jahre 1682–1687 sind als Quelle von Interesse. Eine Auflistung der Dokumente scheint gerechtfertigt, da die Entstehung des Hochaltars durch die verschiedenen Arbeitsgänge der Künstler und Handwerker nachvollzogen werden kann.

Abb. rechts: Irrsdorf bei Straßwalchen (Sbg.), Filialkirche, Hochaltar mit Skulpturen von Meinrad Guggenbichler, 1682/1684, nach Restaurierung 1984/1988.

Am „2. ten November hat Meinrad Guggenpichler Bilthauer zu Monnsee [. . .] in abschlag seines Pactiert und geschlossnen Verdingts wegen des under handten habent neuen Hochaltars alda, von den zechbröbsten“⁶⁶ eine erste Zahlung von 300 Gulden erhalten. Vom Bildhauer werden die Schnitzwerke noch im laufenden Jahr an den Faßmaler weitergegeben. Zunächst wird für den Transport „dem Michaeln Kherscher und Hansen Underleithner, so thails Bilder von ihme obbemelten Meinrad Guggenpichler heraus und zu dem Maller aus Neumarkht geliefert haben“⁶⁷ ein Fuhrlohn von 6 Gulden ausbezahlt. Die Überstellung der Skulpturen setzt sich im folgenden Jahr fort: „den 8. Marty Anno 1683 dem Michael Kherscher und Michael Knerthaller beede zu yrstorf, umb das Sye von dem bilthauer zu Maïsee Meinrad Guggenpichler herauß und zum Maller auf Neumarkht gefiehrte arbeith zum Hochaltar“⁶⁸.

Nach dem Bildhauer und den Fuhrleuten hat in weiterer Folge „Matthias Wichlhammer bürger und Maller in Neumarkht in abschlag seines Pactierten mallerlohns von Fassung des Neuen hochaltars alda, nachsaag bescheinung de dato .10. May ao dis erhalten 200 fl“⁶⁹.

Bezüglich des Hochaltars sind weitere Ausgabenvermerke notiert, die in chronologischer Reihung folgendes beinhalten: Am 9. Juni 1683 erhält „Meinrad Guggenpichler burger und biltschnizer zu Mänsee ein abschlag seines Pactierten bilthauer Lohns von der Andingten arbeit zu ermelten Hochaltars alda [. . .] 300 fl“⁷⁰.

Am 29. September wird „vorbesagtem Mathiam Wichlhammer burger und Mallern in Neumarkht lauth bescheinung abermallen in Abschalg seines Verdients gäben 200 fl. Insimili disentag H. Friderich Paret in salzburg, wegen Mallung des plats auf besagten hochaltar in abschlag bring bescheinung 50 fl.“⁷¹

Am 10. Februar 1684 wird „dem Matthiasen Wichelhammer burger und Maller in Neumarkht abermallen in abschlag seines gedings vom hochaltar behendigt 200 fl“⁷².

Am 26. Juni ist vermerkt, dem „Mathiam Wichelhammer burger und Maller in Neumarkht in abschlag seines pactierten lohns vom hochaltar [. . .] gäben 150 fl.“⁷³ Weiters dem „Martin Mayr burger und dischler zu maïsee hat man sein gedingten lohn von dem hochaltar inhalt bescheinung vergniegt mit 175 fl“⁷⁴.

Am 15. August „hat vorgedachter herr Mathias Wichelhammer Maller in Neumarkht die 15 fl Leykauf wegen des hochaltars, und 2 fl von Renovierung des original bildt Unser Lieben Frauen auf beriretem hochaltar und der ausser der Khürchen erhalten [. . .] 17 fl“⁷⁵.





Abb. links: Engel aus dem Aufsatz und – Abb. rechts – hl. Georg und hl. Martin aus dem Irrsdorfer Hochaltar, nach Restaurierung der Erstfassung.

zallt worden alß [. . .] samet und goldportten [. . .] Paul Mödlhammer Bildhauer zu Neumarkht für den Baldachin und anders [. . .] Josephen Maister Mallern für Fassung solchen baldecjin samt zway Engln [. . .] Johann Gottfried Poschinger zu Neumarkht umb treibarbeit [. . .] Melchiorn Mössler tischler eben darbey und andere arbeit [. . .] Mehr vorigen Joseph Maister Mallern für gefaste Maybüschkrüg [. . .] der Maria Barbara Winklerin von Salzburg vor Meybüsch⁶⁵¹.

Über eine weitere Veränderung des Guggenbichler-Altars werden wir erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterrichtet. 1876 wird eine Renovierung der Kirche durchgeführt. Die Gesamtkosten dafür betragen 6908 Gulden. Für die Restaurierung des Hochaltars samt Dekorationsmalerei wird von dem Salzburger Maler und Vergolder Eduard Pfeifer (Atelier am Franz-Josef-Quai 3) 2860 Gulden in Rechnung gestellt. Der Maler Scheberzger (?) erhält für die übrigen Renovierungsarbeiten samt dem Bemalen der Uhrblätter 1772 Gulden.⁵² Die einzelnen Maßnahmen, die am Hochaltar vorgenommen werden, sind nicht detailliert aufgelistet. In der Österreichischen Kunsttopographie⁵³ wird angeführt, daß sich am Gesimse des Hochaltars unter der Jahreszahl 1684 die Buchstaben Ro (= renoviert) und die Jahreszahl 1876 befinden. Es wird auch angegeben, daß die Statuen 1876 neu polychromiert und vergoldet worden sind. In weiterer Folge ist eine Empfangsbestätigung, in der Vinzenz Pezzei am 28. Mai 1913 den Empfang von 500 Kronen quittiert, die als Anzahlung für die Restaurierung des Tabernakels der Filialkirche in Irrsdorf bezeichnet wird, zu erwähnen.

1928 hat man sich mit der ursprünglichen Fassung des Hochaltars und ebenso mit jener aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Diesbezüglich schreibt der Salzburger Restaurator Josef Mühlmann an den Landeskonservator Eduard Hütter „Beiliegend sende ich den Kostenvoranschlag. Die alte Fassung ist vollkommen erhalten, u. zw[ar]. so wie Sie vermuteten: schwarz, gold; dazu kommen farbige Lasuren der Engelflügel auf Silber, viele kleine Teile sind versilbert und d. Futter d. Gewandung wieder in bunten Silberlasuren. Der gereinigte Altar muß einen großartigen Eindruck machen. Der farbige Gesamteindruck ist nicht so streng wie etwa in St. Leonhard, sondern bedeutend bunter, da zahlreiche farbige Silberlasuren dazu kommen. Über die Daten der Restaurierung kann ich wohl erst Genaueres sagen, wenn ich einige Figuren u. vor allem die Architektur teilweise gereinigt habe. Letztere wird (neben d. 4 gr. Fig. die meiste Arbeit geben. Ich sah die Proben der Färbelung, die der Maler ans Gewölbe

Am 15. August hat „H. Johann Fridrich Pirreth Mallern in Salzburg yber die vor ainem jahr in abschlag seiner von denen angefrimbtten zway pletern auf den Hochaltar, versprochenen 265 fl. bereits erhaltenen 50 fl auf den yberrests hierauf inhalt [. . .] 215 fl⁶⁴⁶.

1685 erhält „Menradten Guggenpichler bildthauer zu Maiisee inhalt bescheinung wegen seiner gemachten Bildthauer arbeit auf den Hochaltar an dem ihme an seinem Pactierten Lohn noch verblibnen Rest [. . .] 150⁶⁴⁷.

„Wider umb Ihme Guggenpichler inhalt Aufzugs vor die ao 1684 Vnser Lieben Frauen und Jesus Khindelein gemachte zwo Kronen sambt ainer Linkhen handt zu dem Marien Bildt von der Khürchenthier 3 fl. 4ß⁶⁴⁸.

Am 16. September 1686 „Matthiam Wichelhammer burger und Maller zu Neumarkht

hat noch auch seinen schuldigen Rest vom hochaltar alda Lauth bescheinung [. . .] 150 fl⁶⁴⁹ erhalten.

1687 ist „umb erkhaufte Antependium von gulden Leder zum Hochaltar nach pag. zettl ausgelegt 11 fl⁶⁵⁰.

Mit dem Ankauf des Antependiums sind die Ausgaben für den barocken Hochaltar in der Irrsdorfer Kirche zunächst abgeschlossen.

1737 erfuhr der Hochaltar von Meinrad Guggenbichler in Irrsdorf eine erste Veränderung, die jedoch für das heutige Erscheinungsbild nicht mehr relevant ist. „Zur Aufriichtung und machung eines neuen Baldechin auf den neuen Hochaltar yber di Vnser lieben Frauen Bildnus ist folgentes aufgelegt und be-



machte und war entsetzt. Diese Sache geht mich zwar nichts an, aber da Sie einem offenen Urteil nicht abgeneigt sind, muß ich's Ihnen doch sagen. Der Maler färbelt mit Marmorierung in Blau den Grund d. Gewölbes. Ich bitte: Marmorierung eines got. Gewölbes! . . . Um das Geld, das die Färbelung kostet läßt sich eine Reihe von Altarfiguren richten“.⁵⁴

Restaurator Mühlmann legt seinem Schreiben einen Untersuchungsbericht und einen Kostenvoranschlag zur Restaurierung des Hochaltars bei. Behandelt wird der:

„Zustand u. Bestand d. alten Fassung

Die alte Fassung ist auf Grund zahlreicher Stichproben ziemlich vollständig erhalten, desgleichen der rote Goldgrund, wogegen die Vergoldung selbst an vielen Stellen stark abgenützt scheint; so zeigen sich an den mit Sand grundierten Säulenschäften nur mehr Spuren von Gold. Aber auch bei diesem Zustand ergibt die Reinigung ein prächtiges Bild, da sämtliche Figuren mit Ausnahme der Fleischteile und kleiner Teile der Kleider (Innenseite, Umschläge) dur[ch]aus vergoldet sind. Schuhe, Kopfbedeckungen u. a. sind versilbert. Die Fleischfarbe ist gut erhalten. Die Architektur ist durchaus schwarz, geringe Teile marmoriert, das Gold der dekorativen Teile sehr gut erhalten, jedoch zum Großteil unter späterer Vergoldung, bzw. Bronzierung.

Übermalung: Die Fleischteile haben nur wenige Schichten über d. alten Fassung; die Gewänder sind infolge einer mit stärkeren Übermalung und infolge des darunterliegenden Goldes bedeutend mühsamer zu reinigen. Die schwarze Architektur mit ihren zahlreichen neueren Schichten und schwer zugänglichen Stellen braucht am meisten Mühe und Zeit. Die Restaurierungskosten sind im einzelnen entsprechend den Preisen berechnet, die ich für Figurenrestaurierung in der Residenzgalerie verlangte.

Kostenvoranschlag im Detail

Altaraufsatz: 1 Engel überlebensgroß 300, 2 kleinere Engel (mit Turmatribut) 240, 5 Engelköpfe verschied. Größe unterhalb des Aufsatzgesimses 250, 2 lebensgroße sitzende Engel (seitw. Aufgebälk) 300 – 400, 2 überlebensgr. Fig. (neben Aufsatzbild) 400, 2 Aufsatzsäulen (ca 2 m h) samt vergoldung 400 S, Reinigung, Abdeckung d. vergold. Dekorationen (d. Archit.) 100 S, Abdeckung d. schwarzen Architektur d. Aufsatzes je nach Arbeitsdauer ca 500 – 800 S, Reinigung und Ausbesserung d. Aufsatzbildes 100 S

Mittelgeschoß: 2 große Engelsköpfe unterhalb des seitl. Aufsatzgesimses 120 S, 4 Hauptfiguren (Wolfgang, Virg., Flor. Georg), mit Oberflächeninhalt v. ca 4 – 5 Normalfiguren a ca 600 – 800 S, 7 Engel bzw. Köpfe unterhalb d. Hauptgesimses 300 S, 4 große Säulen d. Mittelgesch. (ca 3.5 – 4 m h), samt Vergoldung d. Schaftes a 400 S – 1600 S, Architektur des Mittelteiles mit Goldornam. 1400 – 1800 S; Ölbild d. Mittelgesch. (beschmutzt u. teilweise abgeblättert) reinigen und ausbessern 300 S Sockelgeschoß: 8 grosse, 6 kleine Engelköpfe m. Flügeln 680 S, Architektur inkl. Vergoldung d.

Seitenteile mit Säulensockeln ca 1500 – 2000 S, 2 bemalte Türen seitl. A 200 S (sehr beschädigt) 400 S, Tabernakeln müßte z. Großteil in d. Farbe erneuert u. zum Gesamten gestimmt werden, da aus älteren u. Scheiter-Teilen zusammengesetzt u. neu bemalt ca 400 S, Verbindungsteile zwisch. Tabernakel (fehlen) ca 120 S. Im ganzen 28 kleine Figuren bzw. Köpfe, 4 mittlere Figuren, 3 große Figuren, 4 weit überlebensgr. Fig., 2 kleinere, 4 große Säulen, 3 kleinere 1 groß. Bild⁵⁵

Josef Mühlmann wird jedoch nicht mit der Restaurierung des Hochaltars betraut⁵⁶. Vielmehr werden lediglich eine Reinigung der Altäre und Malerarbeiten, die 5000 Schilling kosten, durchgeführt. Die Reinigung der Altäre fällt mit 200 Schilling kaum ins Gewicht. Eine Erklärung dafür liefert ein Bericht des Landeskonservators im Herbst 1928 nach dem Abschluß der Arbeiten: „Alle Einrichtungsgegenstände waren von einer dicken Staub- und Schmutzschicht überzogen. In mühevoller Arbeit, zumeist unbezahlter, eifriger Helfer wurde der Schmutz entfernt und der Altar vom Maler mit einer farblosen leichten Lackschicht überzogen. Die Wirkung besonders des Hochaltars ist eine vorzügliche“⁵⁷.

Im Jahr 1950 wird vom Bundesdenkmalamt die Restaurierung der Hochaltarfiguren, hl. Martin und hl. Virgil, ins Auge gefaßt. Restaurator Herbert Seiberl wird von Landeskonservator Theodor Hoppe im darauffolgenden Jahr befragt, ob er an der Restaurierung der Leonhardfigur Interesse hätte. Der Restaurator antwortet: „Die Restaurierung der Guggenbichler'schen Leonhardfigur in Irrsdorf übernehme ich mit größtem Vergnügen. Schon seit längerer Zeit laure ich darauf, einmal eine Guggenbichler-Arbeit in die Hände zu bekommen, denn Guggenbichler oder sein Faßmaler haben angeblich die kostbarsten Barockfassungen, die es bei uns gibt, hergestellt. Da ich mir als besondere Aufgabe die Ergründung der barocken Faßmalerei gestellt habe und auch schon eine Reihe der schönsten Beispiele z. B. Mathias [wahrscheinlich handelt es sich um eine Namensverwechslung, Anm. d. Verf.] Zürns Werke studieren konnte, so habe ich begreiflicherweise das dringende Bedürfnis, die Guggenbichlersche Art in gleicher Weise kennen zu lernen“⁵⁸. Über den Irrsdorfer Leonhardsaltar von Guggenbichler berichtet Restaurator Seiberl: „Durch die Übersmierung mit Bronze und dicker, grober Farbe, kann man erkennen, daß die alte Fassung in ziemlichem Umfange vorhanden ist, doch scheint sie durch zu häufiges Reinigen stark verwetzt zu sein. (Der Hochaltar vom gleichen Künstler in der Irrsdorfer Kirche befindet sich übrigens in demselben Zustand)“⁵⁹. In einem weiteren Brief äußert Restaurator Seiberl ein Anliegen: „Es ist dies nichts geringeres als der Wunsch im Laufe der Zeit, den großartigen Guggenbichler Hochaltar zu restaurieren, den ich für das grandioseste barocke Schnitzwerk halte, das wir überhaupt haben. Ich bin mir darüber im Klaren, daß dies eine sehr kostspielige Angelegenheit ist, doch muß man sich da eben nach der Decke strecken und die Arbeit

Abb. rechts: hl. Wolfgang und hl. Florian aus dem Irrsdorfer Hochaltar nach Restaurierung der Erstfassung.

in ganz kleinen Teilen durchführen. Der derzeitige Zustand des Altares ist durch die Übermalung des 19. Jhdts., fürchterlich, doch habe ich den Eindruck, daß darunter die ganze alte Fassung da ist und bloß abgewaschen zu werden braucht. Große Fehlstellen erwarte ich nicht. Wenn sich also gelegentlich im Laufe der Zeit irgend welche Kreditreste erübrigen lassen, so könnte man von Fall zu Fall irgend einen Teil hernehmen und in Stand setzen. Auch habe ich bei der Besprechung mit dem Pfarrer den Eindruck gewonnen, daß dieser für den Hochaltar doch hie und da etwas aufwenden würde. Unter diesen Umständen würde es sich lohnen, einmal an einem größeren Bestandteil, etwa an einer Figur eine Proberestaurierung vorzunehmen. Ich könnte glauben, daß die Abdeckung eines der Bischöfe um S. 2500 zu machen wäre. Sollte es dann zu keiner Restaurierung kommen, wäre das Unglück nicht groß, man brauchte dann nur das jeweilige Gegenstück der betreffenden Figur noch vornehmen und das Gleichgewicht des Altares wäre wiederhergestellt.“⁶⁰ Landeskonservator Theodor Hoppe reagiert prompt und dankt für die Anregung, den Hochaltar einer allmählichen Restaurierung zu unterziehen und will dies in die Vorschläge für den Kunstförderungskredit 1952 aufnehmen. Restaurator Seiberl schreibt in dieser Angelegenheit nochmals: „Ganz besonders wäre ich dankbar, wenn es Ihnen bei Aufstellung des Programmes für 1953 möglich wäre, einen kleinen Betrag für den Irrsdorfer Hochaltar auszuwerfen. Sie wissen ja, daß es mein Lieblingsplan ist, dieses großartigste aller barocken Schnitzwerke im Laufe der Zeit wieder zu seiner vollen künstlerischen Wirkung zu bringen. Wenn gesagt werden sollte, daß man zuerst an die Instandsetzung des reichlich verdorbenen Raumes denken muß, so würde ich dagegen einwenden, daß die Restaurierung des Raumes von selbst kommt, wenn nur erst einmal die beiden Hauptfiguren des Altares ihre ursprüngliche Schönheit wieder erlangt haben“⁶¹.

Der Wunsch von Restaurator Seiberl, den Hochaltar von Meinrad Guggenbichler in Irrsdorf zu restaurieren, blieb unerfüllt.⁶² Die Mitarbeiterin von Restaurator Seiberl, Linde Schrader, erkundigt sich 1954 nach der Größe der Hochaltarfiguren, und teilt ihre Freude mit, daß der Werkstatt Seiberl der Hochaltar anvertraut werden soll. Im Herbst 1955 sollte mit der Innenrestaurierung der Filialkirche in Irrsdorf begonnen werden. Diesbezüglich schreibt Landeskonservator Hoppe an die Restaurierwerkstätte Seiberl – Schrader: „Es ist beabsichtigt, die Wände, Gewölbe und Rippen etc des Presbyteriums zu restaurieren und das hiezu benötigte Gerüst auch gleich für die Restaurierung des Hochaltars zu verbinden. Da ich ja leider annehmen zu müssen glaube, das die Restaurierung des Altarkörpers



nicht durch Ihre Werkstätte erfolgen könnte, würde ich für diese Arbeit den Salzburger Fassmaler und Vergolder Watzinger vorschlagen, der, wie ich höre, in Oberösterreich durch das dortige Denkmalamt Restaurierungsarbeiten an Guggenbichler-Altären übertragen bekommen hat, und auch nach den Erfahrungen, die ich seit 5 Jahren mit ihm mache, diese Arbeit sicherlich gut durchführen wird. Die Altarfiguren aber möchte ich jedenfalls Ihnen anvertrauen“⁶³. Weder der öfters vom Landeskonservator von Salzburg urgierte Kostenvoranschlag über die Restaurierung der Guggenbichler-Figuren durch die Werkstatt Seiberl, noch das Offert über die Freilegung der originalen schwarzen Fassung der Altararchitektur durch Josef Watzinger, der auch die Kirchenmalerarbeiten übernehmen soll, wird übermittelt. Letztlich wird von der Restauratoren Werkstatt Seiberl mitgeteilt, daß es doch günstiger sei, wenn die Firma Watzinger alle Arbeiten durchführe. Im September wird erstmals vom Landeskonservator erwähnt, daß für die dringend erforderliche Konservierung der vom Holzwurm bedrohten Guggenbichler-Plastiken und deren Restaurierung im Jahre 1955 aus Bundesmittel 15.000 Schilling aufgewendet werden. Für das Jahr 1956 ist mit einem Gesamterfordernis von mindestens 50.000 Schilling für die Restaurierung der drei Guggenbichler-Altäre zu rechnen.⁶⁴ Der letztlich doch ausgearbeitete Kostenvoranschlag des Malers und Vergolders Josef Watzinger bezieht sich auf die Restaurierung der Altäre in der Filialkirche. Über die Behandlung des Hochaltars wird angeführt: „Altarkörper: Der jetzige marmorartige Ölfarbenanstrich auf dem Altarkörper wird entfernt und die Originalschwarze Wachsfarbenfassung freigelegt und restauriert resp. Wo notwendig neu gefasst. Die Entfernung des Ölfarbenanstriches geschieht auf mechanischem oder chemischem Wege. Die vorhandene Echvergoldung an den Ornamenten, Kapitälern etc. wird gereinigt und aufpoliert und wo notwendig, besonders im Unteren Teil neu in Echgold vergoldet. Reinigung des Altarbildes. An den 6 gewundenen Säulen wird der gesandelte Hintergrund echt Blattsilber antik versilbert; sollte derselbe echt vergoldet werden, so ist auf die untenstehende Summe ein Aufschlag von S 2.500,- zu leisten. 4 überlebensgroße Plastiken vom Hochaltar: Abdecken auf die Originalfassung, Vergoldung und Versilberung; Sorgfältig restaurieren und nachvergolden resp. Versilbern pro Statue 2.400,- S. 2 lebensgroße Plastiken, Behandlung wie vor a S 1.500,-. 7 grosse Engel detto a S 700,-. 2 kleine Engeln detto a S 250,-. 23 verschiedene Engelsputten a S 100,-. Summe für den Hochaltar S 34.100,-“⁶⁵ Im Frühjahr 1956 wird vom Landeskonservatorat für Salzburg über die Fortsetzung der Innenrestaurierung der Guggenbichler-Altäre an das Bundesdenkmalamt nach Wien berichtet. Zu dieser Zeit beginnt zwischen den Landeskonservatoren von Salzburg und Kärnten eine Korrespondenz, die die Verwendung des Holz-

schutzmittels Lignal-Spezial zum Inhalt hat. Am 17. Juni 1956 stellt Restaurator Josef Ghezzi einen Kostenvoranschlag für die Irrsdorfer Kirche zusammen, in dem unter anderen auch das Hochaltarbild mit dem ovalen Auszugsbild angeführt ist.

Im Nachtrag zu seinem Angebot für die Restaurierungsarbeiten schreibt der Maler und Vergolder Josef Watzinger in bezug auf sein Offert vom September 1955: „Bei der Freilegung, Wurmbekämpfung und bei den Konservierungsarbeiten an der Inneneinrichtung der Filialkirche in Irrsdorf haben sich jetzt solche Schwierigkeiten ergeben, die bei der Besichtigung (ohne Gerüst) auch nicht annähernd festgestellt werden konnten und dadurch [ist] mein Angebot vom 20. 9. 1955 auf falschen Voraussetzungen aufgebaut. Genaue Berechnungen haben ergeben, dass der Voranschlag sich um 65% erhöhen wird“⁶⁶. Der Landeskonservator von Salzburg begründet diese Erhöhung gegenüber der Zentrale des Bundesdenkmalamtes in Wien: „Nachdem einige Figuren von der Altären abgenommen und in die Werkstätte Watzingers in Salzburg transportiert worden waren, zeigte sich, daß zumindest bei den Figuren des Hochaltars, aber auch bei einigen anderen, die vorerwähnte neuere Fassung außerordentlich hart ist und chemisch nicht gelöst werden kann, sondern nur in mühevoller mechanischer Arbeit zu entfernen ist“⁶⁷.

Am 15. August 1957 wurde im Rahmen einer Feier in Irrsdorf die zweijährige Restaurierungsarbeit in der Filialkirche gefeiert und die Mitwirkenden gewürdigt. Darunter war auch Restaurator Josef Ghezzi, der ab 1984 am Hochaltar in Irrsdorf mit weiteren restauratorischen Arbeiten betraut wurde.

III. Der Hochaltar mit Skulpturen von Meinrad Guggenbichler in der Stiftskirche in Michaelbeuern

In der Geschichte der Stiftskirche Michaelbeuern⁶⁸ ist der Hochaltar, den Abt Aemilian im Jahre 1690/91, mit Ausnahme der Mensa, erbauen ließ, angeführt. Danach fertigten die Tischler Georg Wendter und Mathias Steindl aus Mattsee den Aufbau um 94 Gulden. Die Bildhauerarbeit, die vier Statuen, die Engelsfiguren, die Skulpturen am Tabernakel sowie die Ornamente sind von Meinrad Guggenbichler. Der Bildhauer in Mondsee erhielt für seine künstlerische Schnitzarbeit 456 Gulden. Mit den Faßarbeiten wurde Johann Martin Schaumberger betraut, und er führt in der diesbezüglichen Rechnung an, „den neyen Hochaltar gefast als nemblichen alle Bilthauerarweith mit Feingolt ganz völlig vergolt“⁶⁹ zu haben. Am 17. April 1690 wurde mit Schaumberger ein Vertrag für das Malen eines Altarblattes geschlossen. Wie aus den veröffentlichten Dokumenten⁷⁰ hervorgeht, führte der Maler Johann Michael Rottmayr diesen Auftrag aus. Diesbezüglich vermerkt Michael Filz: „Das große Hoch=Altarblatt, die Auferstehung Christi, eines der schönsten Werke

Abb. rechts: Michaelbeuern (Sbg.), Benediktinerabteikirche, Hochaltar von 1692 mit Gemälden von Johann Michael Rottmayr und Skulpturen von Meinrad Guggenbichler, mit originaler Schwarzfassung bzw. Figurenfassung von 1847, nach Restaurierung 1997/1999.

Abb. auf Seite 683: Detail der Martinsfigur von Meinrad Guggenbichler aus dem Irrsdorfer Hochaltar (vgl. Seite 675) nach sorgfältiger Restaurierung der 1684 aufgebrachten Erstfassung des Matthias Wichlhamer, Bürgers und Malers zu Neumarkt (am Wallersee, Sbg.).



von Michael Rottmayr (nachmaligen kaiserlichen Hofmaler und Freyherrn von Rosenbrunn) und das Bild des Erzengels Michael in Rundung oben in dem Kranze, von der nämlichen Meisterhand, kosteten jenes 300 fl. nebst 6 fl. 6 schilling Leibkauf und Trinkgeld für des Künstlers Frau und Lehrling; dieses 50 fl. [. . .] Die Totalsumme für den Hochaltar war also: 1800 fl. 47 kr.⁶⁷¹ Lediglich das Bild, hl. Michael, im Auszug des Altares wurde nachträglich von der Frau Rottmayrs und seinem Lehrling nach Michaelbeuern geliefert. Die Aufarbeitung und Veröffentlichung der wichtigsten Dokumente der Jahre 1690/91 über die Beauftragung der Künstler und Handwerker für den Hochaltar⁷² in der Stiftskirche von Michaelbeuern ist weitestgehend abgeschlossen.

Welche Veränderungen sind an diesem barocken Werk seit dessen Fertigstellung vorgenommen worden?

1750 wird in der Abteirechnung⁷³ angeführt: „Des Joseph Antoni Schrökh Burger und maller in lauffen Conto vor denn in hochaltar gebuzt oder under gefästen tabernakel betrifft 50 fl. Eben auf solche arth dem dischler aldort⁷⁴ vor außbesserung der Statuen, betreffen 4 fl.“. Die Totenrotel⁷⁵ des Abtes spricht zwar von einem neuen Tabernakel, jedoch wie Pater Willibald Schäfer vermerkt⁷⁶, zu Unrecht, denn Hochaltar und Tabernakel sind gleich alt.

Bekannt ist, daß 1784 die Kirche und das Refektorium in Michaelbeuern von Bartlmä Zanone, einem Maurer aus Mailand, ausgemalt wurde. Es ist lediglich eine Vermutung, daß es im Zuge dieser Ausmalung auch zu einer Reinigung des Hochaltars gekommen sei.

In den Jahren 1847 und 1848 ließ der 86-jährige Abt Nikolaus Achatz die Stiftskirche restaurieren. Am 7. Juni 1847 wurde vor dem Hochaltar das Gerüst aufgestellt. Der Salzburger Tischlermeister Josef Wessicken schuf zum Tabernakel einen neuen Aufsatz mit dem Lamm auf dem versiegelten Buch. Die Rechnung über die gelieferten Tischlerarbeiten führt den Tabernakel-Aufsatz des Hochaltars an und vermerkt zusätzlich „mit gebrochenen Ecken und doppelten Schweifung an den Ecken mit 6 Lauben und 12 geschnitzten Gurten – Schnecken“⁷⁷.

Der Hochaltar erhielt eine neue Fassung und, wie in der Geschichte der Stiftskirche Michaelbeuern⁷⁸ erwähnt, „eine neue, sehr reiche und wirklich dauerhafte Vergoldung“ durch Josef Etl, der die gleiche Arbeit auch an den zwei lebensgroßen Statuen der Verkündigung ausführte. Am 28. März 1848 sendet Josef Etl eine erste „Rechnung über gefertigte Maler u. Vergolderarbeiten der Kirche im löbl. Stifte Michaelbeuern. Den Hochaltar mit gutem Golde ganz neue vergoldet mit Tabernackel. Glanz u. Matt, das Anbeizn [?] fein schwarz lackiert u. die schadhafte Bildhauer-Arbeit hergestellt, das Oratorium weiß gemacht u. die Stabe et. Verzierungen vergoldet im acort

zusammen 1300 [. . .] 2 große Figuren mit gutem Golde ganz vergoldet u. gefaßt Hl. Maria u. Engel. Die Kanzel fein schwarz lackiert und geschliffen u. mit gutem Golde vergoldet“⁷⁹. Die Rechnung von Josef Etl vom 6. Juni 1848 bezieht sich auf „gefertigte Vergolder und Maler Arbeiten für das löbl. Stift Michaelbeuern“ und führt verschiedene Inventargegenstände der Stiftskirche an. Unter anderem „zwei große Bilder nehmlich geputzt, restauriert und gefirnigt (Hll. Anna, Christ am Kreuz darstellend). 2 Rahmen schwarz lackiert und Innenleisten vergoldet. Die Auferstehung [gemeint ist der Rahmen des Altarbildes von Johann Michael Rottmayr, Anm. d. Verf.] vergoldet und gefaßt“.

Am 28. August 1848 bemerkt Michael Filz: „Heute wurde der Hochaltar fertig und die Gerüste abgetragen.“⁸⁰

Über eine weitere Maßnahme bei dem Barockaltar in der Stiftskirche Michaelbeuern werden wir aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts unterrichtet. Pater Willibald Schäfer hält in seinen Aufzeichnungen⁸¹ fest, daß im November 1923 vom Haustischler Michael Wagenleitner für den Hochaltar neue Stufen gemacht wurden. Die alten waren besonders auf den zwei Schmalseiten „sehr unbequem“. Dabei mußte die Mensa um 30 Zentimeter verkürzt werden, blieb nach Auffassung des Chronisten jedoch immer noch groß genug.

Im Juni 1927 berichtet Archivar Pater Willibald Schäfer, daß der Tabernakel zur Renovierung nach Salzburg gekommen sei. Die abgebrochenen Stücke wurden vom Kunsttischler Anton Widerin ergänzt. Die Fassung und Vergoldung wurde vom Maler und Vergolder Josef Watzinger erneuert. Von ihm wurde 1928 „Der Unterbau des Hochaltars renoviert bis zur Höhe der Säulenbasen. Dieser Unterbau hatte nicht mehr das schöne Aussehen von früher. Das alte Gold wurde gereinigt, die defekten Ornamente erhielten neues Gold, die Wolkenballen neues Silber, die Türen und glatten Stellen neuen Farbton. Die oberen Teile des Hochaltars waren intakt und brauchten keine Renovierung“⁸².

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Juni 1945, war die Stiftskirche noch als Magazin in Benutzung. Nach der Ausräumung derselben konnte am 15. August der erste Gottesdienst am Hochaltar zelebriert werden. Der Hochaltar wurde 1949 durch einen Hinweis von Landeskonservatorin Margarethe Witternig⁸³ begutachtet und festgestellt, daß ein Schädlingsbefall vorhanden ist. „An der Vorderseite der holzgeschnitzten Figuren, Verzierungen usw. ist nur gelegentlich ein Flugloch zu bemerken, während die Rückseite siebartig durchlöchert ist. An Bruchstellen bemerkt man, dass das Holz innen bereits in ärgstem Grad zerstört ist. Frische Rieselstellen zeigen an, dass lebende Käferlarven im Holz derzeit vorhanden sind. [. . .] Da durch eine Begasung nur die augenblicklich im Holz vorhandenen Schädlinge abgetötet werden, erscheint eine Imprägnierung des gesamten Altares mit einem Holzschutzmit-

tel durch Anstrich, bezw. Injektion in die vorhandenen Löcher zur Erzielung eines langanhaltenden Schutzes vor Neubefall erforderlich. Die Behandlung des Altares mit einem Holzschutzmittel allein ohne Begasung wird nicht genügen, da nicht alle Teile gleichmäßig erreicht werden können und ein Abmontieren einzelner Verzierungen zur Behandlung der Rückseite vermutlich zu grossen Schaden anrichten würde. Es dürfte aber genügen, wenn die Behandlung mit dem Imprägnierungsmittel an der Vorderseite der Figuren durch Injektion in die bereits vorhandenen Bohrlöcher und insbesondere durch Injektionen und Anstrich an der Rückseite erfolgt. Die Vorderseite ist sehr stark vergoldet, sodass ein Neubefall voraussichtlich nur von der Rückseite her erfolgen könnte.“⁸⁴ In dem Offert werden konkrete Angaben unterbreitet. „Zur Abtötung der Schädlinge in allen Teilen des Holzes ist eine Begasung des ganzen Altares erforderlich. Durch das Vorhandensein der provisorischen Wand vor dem Altar ist dies erleichtert, da nur der Vorderteil abgedichtet werden muss. Die Begasung müsste mit einem hochwirksamen Gas durchgeführt werden. Auf Grund der örtlichen Verhältnisse erscheint uns nur die Verwendung von Tritox möglich, mit der wir auch bei der Bekämpfung von Holzschädlingen in Skulpturen usw. beste Erfahrungen besitzen.“⁸⁵ Ob diese Begasung vorgenommen wurde, geht aus dem Archivmaterial des Bundesdenkmalamtes nicht hervor.

Einem Schreiben des Landeskonservatorates für Salzburg ist zu entnehmen, daß für die Restaurierung des Hochaltarblattes von Johann Michael Rottmayr 1950 eine Subvention von 1000 Schilling für die Budgetierung vorgemerkt ist. Diesbezüglich ist in der Begründung zu lesen: „Das zu den bedeutendsten Werken Rottmayrs zu zählende Altargemälde hat durch das Eindringen der Feuchtigkeit durch das schadhafte Dach während des Krieges und den ersten Jahren nach dem Krieg Bestandschäden erlitten, die behoben werden müssen. Das Altarblatt muß abgespannt, gepreßt und neu renteilliert⁸⁶ werden. Die gesprungenen Firnißschichten haben abgenommen, die abgeblättern Malstellen ergänzt und das ganze Gemälde neu gefirnigt zu werden.“⁸⁷ Fritz Thaler hat das Hochaltarbild restauriert und seine Arbeit am 29. Juli 1950 beendet⁸⁸.

Von 1997 bis 1999 hat Josef Ghezzi, Salzburg, den Hochaltar restauriert.

Anmerkungen:

(1) Paul Buberl und Franz Martin, Die Denkmale des Politischen Bezirkes Salzburg. Österreichische Kunsttopographie. Band X (Salzburg-Land I. Bd.) Hg. vom Kunsthistorischen Institut der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege. Wien 1913, S. 56–57, 169, 481–482.

(2) Akten im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Landeskonservatorat für Salzburg, Archiv





(fortan zitiert: „BDA Sbg.“), Schachteln bezeichnet Irrsdorf, Michaelbeuern, Straßwalchen.

(3) Siehe dazu allgemein: Heinrich Decker, Meinrad Guggenbichler, Wien 1949; Klaus Albrecht Schröder, Meinrad Guggenbichler, in: Festschrift zum Abschluß der Renovierung der Filial- und Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau von Irrsdorf“ und Anlaß der Orgelweihe, Straßwalchen, Irrsdorf 1988; Brigitte Heinzl, Johann Meinrad Guggenbichler (1649–1723), Passau 1999; J. Rambarter: „Weil der Altar alterhalben unförmlich und ganzfellig ...“ (Fontes Rerum Iuris Bd. 12), Wien 1936.

(4) Straßwalchen, Pfarrarchiv (fortan zitiert: „PFA Straßwalchen“), Karton 15: Rechnungen Pfarrkirche II: 1674–1687. 1675, S. 20 v.

(5) Diese Engel wurden bei der Wiederaufstellung des Hochaltars 1918 nicht berücksichtigt.

(6) Der Tabernakel und der Figurenbestand sind 1764 entfernt worden. Über den Verbleib ist nichts bekannt.

(7) PFA Straßwalchen (15) 1675, S. 21 r.

(8) PFA Straßwalchen (15) 1675, S. 20 v.

(9) PFA Straßwalchen (15) 1676, S. 20.

(10) PFA Straßwalchen (20) 1764, S. 33 r.

(11) Mitteilungen des Bundesdenkmalamtes, Band II–V (1920–1923), Heft 5, Wien 1924, S. 104–105.

(12) PFA Straßwalchen (72) Akten, die Kirche betreffend, 19. Jahrhundert, Kostenvoranschlag vom 13. 1. 1889.

(13) Nach nur 20 Jahren wurde dieser Altar 1918 abgetragen und vom Pfarramt Riezlern in

Vorarlberg um 3000 Kronen angekauft. Ein Foto dieses Altares befindet sich im PFA Straßwalchen (72).

(14) PFA Straßwalchen (72) Schreiben Nr. 327, Straßwalchen, am 28. 7. 1911.

(15) PFA Straßwalchen (72) Schreiben, Straßwalchen, am 4. 8. 1911.

(16) BDA Sbg., Straßwalchen.

(17) PFA Straßwalchen (72) Hochaltar – Renovierung 1917–1918, Kostenvoranschlag, Salzburg, am 31. 8. 1917. Zeichnung, Guggenbichleraltar mit integriertem Beichtstuhl, signiert und datiert V. Pezzei 1917, braune und schwarze Feder, 30,3 × 75,5 cm.

(18) Das angeführte Vergleichsbeispiel wurde bei einer Textüberarbeitung durchgestrichen.

(19) Wie Anm. 18.

Abb. links und rechts: hl. Maria und hl. Jacobus major aus der Predellenzone des Irrsdorfer Hochaltars, nach Restaurierung 1984/1988.



(20) BDA Sbg., Straßwalchen, Abschrift vom Bericht von V. Groder, am 24. 2. 1918.

(21) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Schreiben Nr. 971, Salzburg, am 20. 2. 1918.

(22) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Schreiben Nr. 92, Straßwalchen, am 24. 2. 1918.

(23) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Straßwalchen, am 30. 4. 1918. „Farben und Fassmaterialien für Straßwalchen: 5 Ko. Schittgelb, 5 Ko. Hellocker, 1 Ko. Dunkelocker, 2 Ko. Schönstes Engelroth, 1 Ko. Ultramarinblau, 2 Ko. Viktoriagrün hell, 1 Ko. Detto dunkel, 1 Ko. Frankfurter Schwarz, eine gute Bürste, 4 St. Faustpinsel verschiedene Größe, Fassfarben: = Buch Feingold orange, 4 Ko. Besten Tischlerleim, 6 Ko. Steinkreide geschlemmt, 5 Ko. Bolo-

nener Kreide, 3 Ko. Feinst Vergolder Leim (sog. Grüner Hasenleim), 1 Ko. Schönsten Schellack, 1 Ko. Goldspiritus zum Ueberziehen des Goldes orange gefärbt, 1 Ko. Mixtion Oelgold Grund, 15 Ko. Leinölfirnis, 5 Ko. Terpentinöl, 15 Ko. Kremserweiss, 5 Ko. Zucklweiss (wenn 2 letzte Artikel fein gerieben erhältlich, dann wird um 10 Ko. weniger Leinölfirnis benötigt)“.

(24) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Brief der Fa. Gustav Stuböck, vom 1. 4. 1918.

(25) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Brief Nr. 5969, Salzburg, am 6. 11. 1918.

(26) Pfa Straßwalchen (72) 1917–1918, Schreiben, Wien, am 4. 1. 1919.

(27) BDA Sbg., Straßwalchen, Schreiben vom K. K. Landeskonservatorenamt für das Herzogtum Salzburg, Zl.: 152/1919.

(28) Mitteilungen des Bundesdenkmalamtes, Band II–V, Heft 5, Wien 1924, S. 104–105.

(29) Die Anzahl der Bildwerke kann sich nicht nur auf den Guggenbichler-Hochaltar in Straßwalchen beziehen.

(30) BDA Sbg., Straßwalchen, Schreiben, Zl.: 648/1939, vom Fürsterzbischöflichen Ordinariat Salzburg, am 17. 8. 1939.

(31) BDA Sbg., Straßwalchen, Schreiben, Zl.: 192/1968, Zustandsbericht über die Kunstwerke der Pfarrkirche, Schreiben an das Pfarramt Straßwalchen, Anstalt für Restaurierung und Erhaltung von Kunstwerken Konservator A. R. Mucnjak-Hochland, Wien, am 8. 9. 1967.

(32) Wie Anm. 31.

(33) BDA Sbg., Straßwalchen, Schreiben, Zl.: 1509/1973, Werkstätten des Bundesdenkmal-

- amtes, Zl.: 7613/73, *Untersuchung des Hochaltars durch Manfred Koller – vgl. M. Koller, Material, Fassung und Technologie der Schwanthaler und die Problematik von Restaurierung und Erhaltung ihrer Werke. In: Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Ausst.-Kat. Reichersberg 1974, S. 198f.*
- (34) BDA Sbg., Straßwalchen, *Kostenvoranschlag von Restaurator Friedrich Thaler jun., betrifft: Restaurierung des Hochaltars, des Tabernakels und der Kanzel in der Pfarrkirche Straßwalchen*, Zl.: 324/1981, am 6. 3. 1981.
- (35) *Außerdem schuf Meinrad Guggenbichler 1689 auch die Seitenaltäre, 1692 die Kanzel, die Umrahmung für das Oratoriumfenster, 1692 eine Ampel, 1699 drei Bilder und 1714 den Altar für die Leonhardkapelle.*
- (36) Pfa Straßwalchen (31) 1682, Ausgaben.
- (37) Pfa Straßwalchen (31) 1682, Ausgaben.
- (38) Pfa Straßwalchen (31) 1683, Ausgaben.
- (39) Pfa Straßwalchen (31) 1683, Nr. 6.
- (40) Pfa Straßwalchen (31) 1683, Nr. 9.
- (41) Pfa Straßwalchen (31) 1683.
- (42) Pfa Straßwalchen (31) 1684, Ausgaben, Nr. 4.
- (43) Pfa Straßwalchen (31) 1684, Ausgaben, Nr. 15.
- (44) Pfa Straßwalchen (31) 1684, Ausgaben, Nr. 20.
- (45) Pfa Straßwalchen (31) 1684, Ausgaben, Nr. 26.
- (46) Pfa Straßwalchen (31) 1684, Ausgaben, Nr. 30. Hier werden zwei Bilder des Malers Johann Friedrich Pereth angeführt.
- (47) Pfa Straßwalchen (31) 1685, Ausgaben, Nr. 4.
- (48) Pfa Straßwalchen (31) 1685, Ausgaben, Nr. 6.
- (49) Pfa Straßwalchen (31) 1686, Ausgaben, Nr. 6.
- (50) Pfa Straßwalchen (31) 1687, Ausgaben, Nr. 11.
- (51) Pfa Straßwalchen (35).
- (52) Pfa Straßwalchen (41) 1876, Nr. 36, 37, *Zusammenstellung der Ausgaben für die Renovierungsarbeiten bei der Filialkirche Irrsdorf im Jahre 1876.*
- (53) *Wie Anm. 1, S. 63.*
- (54) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben von Dr. Josef Mühlmann, ohne Zl., Salzburg, am 3. 5. 1928.*
- (55) *Wie Anm. 54.*
- (56) *Er erhält den Auftrag, die gotische Kreuzigungsgruppe in der Irrsdorfer Kirche zu restaurieren. Diese Arbeit beläuft sich auf 300 S.*
- (57) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 596/28, vom Landeskonservator für das Bundesland Salzburg, am 13. 9. 1928. P. Kreiselmeier: Die Kirche zu Irrsdorf. Eine mustergültige Restaurierung. In: Kirchenschmuck III/1931, S. 51ff. (Fassung freigelegt).*
- (58) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 104/51, von Dr. Herbert Seiberl, Bad Aussee, am 16. 1. 1951.*
- (59) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 452/51, von Dr. Herbert Seiberl, Bad Aussee, am 4. 3. 1951.*
- (60) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 2977/51, von Dr. Herbert Seiberl, Bad Aussee, am 7. 12. 1951.*
- (61) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 1279/52, von Dr. Herbert Seiberl, Bad Aussee, am 8. 8. 1952.*
- (62) *Am 15. 11. 1952 stirbt der akademische Maler und Restaurator Dr. jur. und Dr. phil. Herbert Seiberl unerwartet im 47. Lebensjahr – siehe den Nachruf in Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege VII, 1953, S. 47 f.*
- (63) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 1173/55 an die Restaurierwerkstätte Seiberl – Schrader, vom 21. 7. 1955.*
- (64) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 1545/55 an die Haushaltsstelle 379, am 12. 9. 1955.*
- (65) BDA Sbg., Irrsdorf, *Kostenvoranschlag an Pfarrer Andreas Thalhammer, am 20. 9. 1955.*
- (66) BDA Sbg., Irrsdorf, *Angebot-Nachtrag an Herrn Dr. Theodor Hoppe, vom 11. 7. 1956.*
- (67) BDA Sbg., Irrsdorf, *Schreiben Zl.: 1099/56 an das Bundesdenkmalamt Wien, vom 16. 7. 1956.*
- (68) *Stiftsarchiv Michaelbeuern (fortan zitiert: „SAM“), Fach 65, Nr. 96, Geschichte der Stiftskirche Michaelbeuern, handschriftlich verfaßt von Pater Willibald Schäfer (Archivar).*
- (69) SAM, Fach 65, 46 *Stiftskirche. Die Rechnungen über den Hochaltar, 1691. Dazu einige Spaltzettel oder Verträge. Ebenso zwei Briefe des Malers Johann Michael Rottmayr. Rechnung von Johann Martin Schaumberger, vom 21. 11. 1691.*
- (70) Franz Fuhrmann, *Das Hochaltarbild der Stiftskirche Michaelbeuern*, in: *Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 1957, Salzburg 1958, S. 54–66.* – Walter Brugger, *Der Hochaltar von Michaelbeuern – ein Glanzstück des österreichischen Barocks*, in: *Benediktinerabtei Michaelbeuern, Michaelbeuern 1985, S. 173–184.*
- (71) Michael Filz, *Geschichte des Salzburgerischen Benedictiner Stiftes Michaelbeuern, 1. Teil, Salzburg 1833, S. 557.*
- (72) Ingeborg Schemper-Sparholz, *Skulptur und dekorative Plastik*, in: *Barock. Hg. Hellmut Lorenz. München – London – New York 1999 (= Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich 4), S. 461–548, hier 528–529.*
- (73) SAM (18), *Abtey Rechnungs Käpülär deß Würdtigen St. Michaels Gottshaus, und Closters Beyrn de Anno 1750, fol. 21 v.* – Adolf Hahn, *Zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters und der Kirche*, in: *Benediktinerabtei Michaelbeuern, Michaelbeuern 1985, S. 143–172.*
- (74) SAM (18), *Abtey Rechnungs Käpülär deß Würdtigen St. Michaels Gottshaus und Closters Beyrn de Anno 1749, fol. 20 v, wird Joseph Lang (dem tischler alhier) genannt.*
- (75) *Rotulus = Schriftrolle für die Aufzeichnung der innerhalb einer kirchlichen Gemeinschaft, namentlich eines Klosters, Verstorbenen. Siehe dazu Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, Freiburg im Breisgau 1936, S. 1021–1022.*
- (76) SAM (65) Nr. 96, S. 89.
- (77) SAM (66), *Stiftskirche – Rechnungen, Rechnung von Josef Wessicken, Salzburg, am 21. 11. 1847.*
- (78) SAM (65) Nr. 96, S. 99.
- (79) SAM (65) Nr. 57 *Stiftskirche – Rechnungen, Salzburg, den 28. 3. 1848, Josef Etl, Bürger, Maler und Vergolder.*
- (80) *Siehe Anm. 71.*
- (81) SAM (65) Nr. 96, S. 116.
- (82) SAM (65) Nr. 96, S. 118.
- (83) *Tätig als Landeskonservatorin für Salzburg von 1945 bis 1950.*
- (84) BDA Sbg., *Michaelbeuern, Bericht Zl.: 995, Salzburg, am 3. 10. 1949.*
- (85) BDA Sbg., *Michaelbeuern, Schreiben an den Hw. Abt des Benediktinerstiftes, am 6. 10. 1949.*
- (86) *Rentoiliert/Rentoilage = Bildträgeraustausch. Siehe dazu Manfred Koller, Das Staffelfeld der Neuzeit, in: Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Bd. 1, Stuttgart 1984, S. 261–434, hier 280.*
- (87) BDA Sbg., *Michaelbeuern, Subventionen Voranschlag 1950, Zl.: 880/49, vom 26. 9. 1949.*
- (88) BDA Sbg., *Michaelbeuern, Brief an das Landesdenkmalamt, Zl.: 1015/50, vom 23. 8. 1950.*

Herausgeber und Redaktion der „Barockberichte“ danken auch an dieser Stelle herzlich dem Herausgeber (Österreichische Sektion der IIC), der Redaktion (HR UD Dr. Manfred Koller und Dr. Rainer Prandstetten) sowie dem Verlag (Mayer & Comp., Klosterneuburg) für die Erlaubnis zum Wiederabdruck der bereits in „Restauratorenblätter 20“ (1999) erschienenen Beiträge von Ronald Gobiet und Josef Ghezzi.

Alle Farbabbildungen dieser beiden Beiträge beruhen auf Aufnahmen von Fotostudio Ulrich Ghezzi, A-5411 Oberalm (Sbg.). (Fotos der Schwarzweißabbildungen auf Seite 670 und 671: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Salzburg.)

Anschrift des Verfassers:

HR Dr. Ronald Gobiet
Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Salzburg
Sigmund-Haffner-Gasse 8
A-5020 Salzburg